

Runge zu Südlink: „Tennet hat gelernt“

VON STEFFEN SCHMIDT

Rund 150 Interessierte sind am Montagabend der Einladung zur Informationsveranstaltung über die geplante Südlink-Starkstromtrasse in den Delligser Festsaal gefolgt. Themen waren die Entwicklung des Trassenverlaufs, der Planungsstand und Zeitplan, vor allem aber die Möglichkeit, sich bereits jetzt am Verfahren zu beteiligen.

Delligsen. Informationen gab es darüberhinaus zur Hochspannungs-Gleichstromübertragungstechnik und das Ausmaß des Projektes. Deutlich wurde: Konkrete Fragen zum Trassenverlauf im Bereich des Fleckens Delligsen lassen sich zum derzeitigen Planungsstand noch gar nicht beantworten. Der Landkreis Holzminden hatte als Organisator nicht nur die Vorhabenträger, den Netzbetreiber Tennet, die Arbeitsgemeinschaft Südlink, die für die Trassenplanung zuständig ist, und die Bundesnetzagentur, sondern auch die Fachberater des Landkreises Holzminden an einen Tisch geholt: das Fachplanungsbüro OECOS und die Rechtsanwaltsgesellschaft De Witt, die das Verfahren kritisch begleiten. Mit dabei waren auch die örtliche Bürgerinitiative Delligsen in der Hilsmulde und die Initiative Bürgerdialog Stromnetz, die Fragen zum deutschlandweiten Stromnetzausbau beantwortete. Landrätin Angela Schürzeberg erinnerte an die Anfänge des Südlink-Projektes im Jahr 2014. Es sei richtig gewesen, sich in einem Landkreisbündnis zu organisieren. Es sei gelungen, die ursprüngliche Freileitungsplanung mit 70 Meter hohen Masten zu verhindern. Der Forderung nach einer Erdverkabelung sei in der neuen Planung Rechnung getragen worden. Die Landrätin und ihre Berater bewerteten das jetzige Vorgehen Tennets bei der Planung als deutlich transparenter, als noch vor zwei Jahren.

Eine Einschätzung, die auch Professor Karsten Runge von OECOS teilte. „Tennet hat gelernt“, sagte Runge. Der Ansatz zur Trassenfindung sei für ihn nachvollziehbar. Auch mit dem digitalen Beteiligungsverfahren sei das Unternehmen auf einem guten Weg. Nach einer ersten Einschätzung sehe er für den Korridor durch den Flecken Delligsen doch erhebliche Raumwiderstände.

Auch Heinz-Jürgen Siegel attestierte Tennet eine transparentere Herangehensweise an das Vorhaben. „Ja, auch Erdkabel haben wir gefordert“, sagte Siegel. Von der Notwendigkeit des Großprojektes sei er jedoch nicht überzeugt. Seiner Meinung nach plane der Netzbetreiber zu groß. Die Lobbyisten hätten große Arbeit geleistet. Es sei schließlich nicht Sinn der Sache, eine Leitung zu Lasten der Stromkunden zu bauen, die Strom zum Stromhandel transportiert.

Aber genau das ist eine Diskussion, die eigentlich nicht mehr geführt werden muss, wie Rechtsanwalt Siegfried De Witt erklärte. „Tennet ist jetzt verpflichtet, die Trasse zu bauen“, sagte De Witt. Der Bedarf wurde per Bundesgesetz festgelegt.

De Witt bewertete die vorgezogene öffentliche Beteiligung, auf die Tennet nun setzt, als den richtigen Weg. Schließlich habe das Unternehmen noch nicht einmal seinen Vorzugskorridor eingereicht. Das soll im ersten Halbjahr 2017 geschehen. Dennoch forderte De Witt auf: „Teilen Sie dem Landkreis Holzminden alle Hindernisse mit, die dem Bau des Erdkabels im Bereich des Fleckens Delligsen im Wege stehen.“ Der Weg, gegen die spätere Planfeststellung vorzugehen, sei nicht zu empfehlen. „Kozentrieren Sie sich nicht auf juristische Feinheiten“, empfahl der Fachmann für Verwaltungsrecht. Der richtige Weg sei,

jetzt aktiv mitzuwirken und dem Projektträger möglichst alle Informationen zur Verfügung zu stellen, die für die Erarbeitung der Vorzugstrasse notwendig sind.

Schürzeberg empfahl, die Einwände möglichst bis Mitte November beim Landkreis einzureichen. Christoph Thiel, Projektleiter bei Tennet, hatte zuvor die Notwendigkeit des Trassenbaus erläutert. Sie sei eine Folge der Energiewende. Gehen konventionelle Kraftwerke vom Netz, müsste die alternative Energie dort hingebacht werden, wo sie benötigt wird: Windenergie aus dem Norden in den Süden, Solarenergie aus dem Süden in den Norden.

Die Lokalität der Stromerzeugung aber auch das Timing seien große Herausforderungen. Bereits im Jahr 2015 seien laut Thiel eine Milliarde Euro dafür ausgegeben worden, das Netz stabil zu halten. Ohne den weiteren Netzausbau würden diese Kosten in den nächsten Jahren auf vier Milliarden Euro ansteigen. Die Kosten würden verursacht, wenn die Schwankungen bei der Einspeisung alternativer Energien ausgeglichen werden müssen. Marc Born von der ARGE Südlink erklärte den Prozess zur Findung der Trasse. Im Prinzip sei diese anhand unzähliger Computerdaten ermittelt worden. Dabei seien Raumwiderstände, wie beispielsweise Siedlungsflächen, Gewässer oder Gebirgszüge berücksichtigt worden.

Während die Trassenfindung in Norddeutschland weniger problematisch sei, komme es zwischen dem Weserbergland und dem Harz zu einem Engpass. Auch wenn der Abschnitt im Bereich Delligsen eng sei, sagte Born: „Ich kann Ihnen sagen, rechts und links von Delligsen geht es auch nicht besser.“

So geht es weiter

Delligsen. Das Projekt Südlink befindet sich derzeit noch in der Anfangsphase. Innerhalb dieses Jahres wird Tennet seine Vorzugstrasse ermitteln.

Es wird sich entscheiden, ob der westliche Trassenarm der westlichen Trasse durch Delligsen oder der östliche durch Sibbesse und Lamspringe bevorzugt wird. Es ist aber auch möglich, dass die Region gar nicht betroffen ist. – falls die östliche Alternativtrasse gewählt wird (durch Bockenem).

Das eigentliche Verfahren beginnt, wenn Tennet im nächsten Jahr die Antragsunterlagen einreicht.

Danach folgt die Antragskonferenz, bei der Entscheidungsbehörde und Antragssteller sich abstimmen, welche Unterlagen noch fehlen oder wo nachgearbeitet werden muss.

Einwendungen müssen danach nachgearbeitet werden.

Es folgt die Behörden- und Öffentlichkeitsbeteiligung, schließlich die Erörterung und Beurteilung, bevor eine Entscheidung nach dem Netzausbaubeschleunigungsgesetz (NABEG) fällt. sm

Landwirte wollen dauerhafte Entschädigung

Tennet selbst spricht im Bereich Delligsen von einem „technischen Engpass“. Passiert werden müssen eine alte Deponie, die Mathildenhöhle, Karstgebiete und Steilhänge, die das Tal einengen. „Das sind Raumwiderstände, die nicht einfach überwunden werden können“, sagte Professor Karsten Runge vom Planungsbüro OECOS.

Anwalt Siegfried De Witt machte in diesem Zusammenhang deutlich, dass viele Detailfragen, auch Heinz-Jürgen Siegel von der BI in der Hilsmulde gestellt hat, vermutlich erst während der Planfeststellung beantwortet werden können.

Kritik am Projekt äußerten besonders die Landwirte. Gewachsene Böden würden für die Trassenführung aufgebrochen, Drainagen durchtrennt, wie Henrik Gödeke vom Landvolk Kreisverband Hildesheim erklärte. Zudem würden die großen Baumaschinen während der Bauphase für eine Verdichtung der Böden sorgen. Diese seien über Jahre nicht mehr voll nutzbar. Durch die Erwärmung des Bodens sei außerdem zu erwarten, dass im Bereich der Trasse früher geerntet werden muss. Dafür gebe es lediglich ein einmalige Entschädigung über vier Jahre. Ihm sprang der FDP-Landtagsabgeordnete Hermann Grupe zur Seite: „Wir brauchen eine dauerhafte Entschädigung für die Landwirte“, sagte Grupe, der selber

Landwirt ist und agrarpolitischer Sprecher seiner Fraktion. Dafür müsse die Politik sorgen. sm

Leistung für zehn Millionen Haushalte

Die Südlink-Stromtrasse hat das Potenzial vier Gigawatt Strom aus dem Norden in den Süden und umgekehrt zu transportieren. Das entspricht dem Verbrauch von zehn Millionen Haushalten im Jahr. Genaugenommen handelt es sich um zwei Strom-trassen, die von Tennet und TransnetBW gemeinsam in Projektpartnerschaft zusammen geplant und gebaut werden. Eine Trasse verläuft von Brunsbüttel (Schleswig-Holstein) nach Großgartach (Baden-Württemberg), die andere von Wilster (Schleswig-Holstein) nach Grafenrheinfeld (Bayern). Südlink verzweigt sich am Anfang und Ende deshalb in zwei Arme, verläuft aber über den Großteil der 700 Kilometer Gesamtstrecke parallel.

Verwendet wird die Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragungstechnik (HGÜ). Mit dieser Technik ist es möglich, Strom in beide Richtungen zu transportieren. Der Vorteil der Gleichstromtechnik liegt vor allem bei den geringen Übertragungsverlusten über weite Strecken und die hohe Kapazität.

Größtenteils sollen die Erdkabel in offener Bauweise verlegt werden. Es handelt sich um vier Kabelpaare. Diese werden vermutlich überwiegend in vier Kabelgräben in Sand gebettet. Die in einem Graben verlegten Plus- und Minuspole haben einen Abstand von einem halben Meter. Die Erdüberdeckung der Kabel beträgt später mindestens 1,30 Meter. Die gesamte Trassenbreite beträgt auf der Stammstrecke (wo beide Trassen parallel geführt werden) rund 30 Meter. Darin enthalten sind Schutzabstände von jeweils drei Metern. Während der Bauphase wird auf einer Breite von rund 50 Metern gearbeitet. Es werden Baustraßen eingerichtet und Bodenaushub muss dort abgelegt werden.

Es werden etwa 1000 Meter lange Kabel in die Gräben eingezogen. Eine größere Länge ist auf dem Land derzeit kaum möglich. Und das hat mit der Transportlogistik zu tun. Mit 1000 Meter Kabel haben die Rollen eine Höhe von etwa 4,2 Metern. Wären sie noch größer, könnten sie keine Brücke mehr unterfahren. Zudem erreichen sie dann bereits ein Gewicht von etwa 40 Tonnen.

„Es wird eine sehr ausgefeilte Baustellenlogistik nötig sein, um das Projekt zu realisieren“, verriet ein Tennet-Mitarbeiter während des Info-Forums. Rund sechs Wochen bis drei Monate werde es dauern, 1000 Meter Kabel zu verlegen. Gearbeitet wird dann an vielen Punkten gleichzeitig. Gerechnet wird mit einer Bauzeit von drei Jahren. Begonnen wird vermutlich mit den neuralgischen Punkten, wie Bundesstraßen- oder Zugstreckenquerungen. Dort kommen auch geschlossenen Verfahren zum Einsatz (Rohrpressverfahren, Spülbohrverfahren). sm